KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Donnerstag, 20. August | Nr. 229

Churchill bereitete der alliierten Kriegführung ein neues Dünkirchen

Invasions-Versuch kläglich gescheitert!

Englisch-amerikanisches Expeditionskorps erlitt bei Dieppe katastrophale Niederlage - Die großangelegte Landung unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen Seit 16 Uhr kein bewaffneter Feind mehr auf dem Festland - Großer Erfolg der im Küstenschutz eingesetzten Kräfte - Des Einsatzes irgendwie nennenswerter Reserven bedurfte es nicht

Stalin hatte seinen Verbündeten ein Ultimatum gestellt

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern abend kurz vor 21 Uhr bekannt:

„Eine groß angelegte Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und De-Gaulle-Truppen in der Stärke etwa einer Division als erste Welle, die in den heutigen Morgenstunden gegen die französische Kanalküste bei Dieppe unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von gelandeten Panzern geführt wurde, ist durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen. Seit 16 Uhr befindet sich kein bewaffneter Feind mehr auf dem Festland.

Dieser große Erfolg wurde erzielt, ohne daß es überhaupt auch nur des Einsatzes irgendwie nennenswerter Reserven der höheren Führung bedurfte.

Wie aus den Truppenmeldungen und Gefangenenvernehmungen hervorgeht, spielte sich die Landungsoperation folgendermaßen ab:

Die erste Welle der Landungstruppen wurde heute früh auf hoher See von Transportern durch 300 bis 400 Landungsboote übernommen und erreichte um 6.05 Uhr die Küste, geschützt von 13 bis 15 Kreuzern, Zerstörern und starken Jagdstreitkräften. Dahinter stand eine schwimmende Reserve von sechs Transportern und drei Frachtern und weiter nördlich von 26 Transportern als operative Reserve, wahrscheinlich das Gros der Landungsstreitkräfte. Diese sollten eingesetzt werden, sobald es der ersten Landungswelle gelungen war, einen Brückenkopf um den Hafen von Dieppe zu bilden.

Dazu kam es nicht. Der gelandete Feind wurde im Nahkampf überall aufgerieben und ins Meer geworfen. Von den gelandeten und später vernichteten Panzerkampfwagen sind bisher 28 gezählt. Alle Stützpunkte wurden von der tapferen Küstenbesatzung gehalten.

Über 1500 Gefangene befinden sich in deutscher Hand, darunter 60 kanadische Offiziere. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch.

Durch Artilleriefeuer wurden drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter versenkt. Die Luftwaffe schoß 83 feindliche Flugzeuge ab, versenkte zwei Spezial-Truppentransporter und ein Schnellboot und beschädigte fünf Kreuzer oder große Zerstörer sowie zwei Transporter durch schwere Bombentreffer.

Der Feind hat bei diesem, nur politischen Zwecken dienenden, aber jeder militärischen Vernunft hohnsprechenden Landungsversuch eine vernichtende Niederlage erlitten. Die deutsche Wacht im Westen hat dem dilettantenhaften Unternehmen die gebührende Abfuhr erteilt. Sie sieht im übrigen allen weiteren Versuchen dieses Gegners mit der Ruhe und Kraft einer Wehrmacht entgegen, die in Hunderten von Schlachten den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat."

Ergänzend wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt:

„Am 22. Juli stellte Stalin angesichts des Zusammenbruchs seiner Südfront in London und Washington durch seine Botschafter Maisky und Litwinow bei der englischen und amerikanischen Regierung in ultimativer Form die Forderung auf sofortige Errichtung der zweiten Front. Dieses Ultimatum war auf eine Zeit von zwölf Tagen befristet.

Bekanntlich hat übrigens der Sender Neuyork am 3. August ausdrücklich bestätigt, ‚daß die Regierung der UdSSR. an die Regierung der Vereinigten Staaten und Großbritannien offiziell die Forderung nach der sofortigen Eröffnung einer zweiten Front gerichtet hat'.

In den ersten Tagen des August sah sich der englische Premierminister Churchill unter diesen Umständen gezwungen, beschleunigt über Kairo—Teheran nach Moskau zu fliegen. Er traf mit einem Sonderbeauftragten Roosevelts am 12. August im Kreml ein, um dort Stalin persönlich die Schwierigkeiten der Errichtung einer zweiten Front klarzumachen.

Stalin hat sich — trotz aller Überredungsversuche Churchills — mit den gewundenen Erklärungen des englischen Premierministers nicht zufrieden gegeben, sondern zur Entlastung seiner katastrophalen Lage kategorisch die Errichtung der zweiten Front verlangt, und zwar innerhalb kürzester Zeit.

Dem englischen Premierminister blieb nunmehr kein anderer Ausweg, als entgegen allen Bedenken seiner militärischen Sachverständigen unverzüglich eine Großlandung an der französischen Küste anzuordnen.

Dieser wie immer unter Voranstellung der Hilfstruppen mit erheblichen Kräften aller Waffengattungen unternommene Verzweiflungsschritt des Amateurstrategen Churchill ist in wenigen Stunden jämmerlich zusammengebrochen. Churchill hat damit der alliierten Kriegführung in gewohnter Weise ein neues Dünkirchen bereitet."

Zeichnung: Walter Scholz
Die Lage von Dieppe an der Kanalküste

Als sei nichts geschehen!

Das Leben in Dieppe wieder in gewohntem Gang — Alle Läden seit 18 Uhr offen

Paris, 20. August.

Unmittelbar nach der restlosen Erledigung des englischen Landungsversuches an der französischen Küste nahm in der Stadt Dieppe das Leben wieder seinen gewohnten Gang. Bereits um 18 Uhr waren alle Läden wieder geöffnet, und die Einwohner von Dieppe tätigten wie jeden Tag ihre Einkäufe, als ob nichts geschehen wäre. Die Haltung der französischen Bevölkerung während des letzten Tages ließ von Anfang an erkennen, daß sie vollstes Vertrauen in die deutsche Besatzung hatte und die englische Aktion lediglich als eine lästige Störung ihres Tagesablaufs betrachtete.

Stettin, 20. August.

Aus England und Amerika liegen bis zur Stunde über die Aktion nur dürftige Meldungen vor. Tatsächlich aber ist sie bereits seit Dienstag abend in den Feindländern agitatorisch vorbereitet worden.

Aus den Veröffentlichungen der britischen und besonders der sowjetischen Zeitungen geht hervor, daß der Angriff bei Dieppe das große Ereignis, die „Wende des Krieges", wie es in einer britischen Sendung heißt, sein sollte. Alle Hoffnungen sind in wenigen Stunden getrogen worden. Das englische Volk und die Sowjets erwarteten Sensationen, die zwar eingetreten sind — aber anders, als man es sich gedacht hatte.

Plötzlicher Tonwechsel

Die Moskauer, aber auch die Londoner Presse änderte gestern — vor Bekanntwerden des britischen Angriffs aus Westeuropa — ganz offensichtlich auf höhere Weisung den Ton und redete „einer sofortigen Entlastungsaktion" das Wort. Noch am Vortage hatte man sich über die wahren Hintergründe der Moskauer Konferenz und vollends ihre Auswirkungen auszuschweigen versucht. Plötzlich aber schlug man auf die Pauke.

Die britischen Zeitungen erklärten, daß in dem gegenwärtigen Zustand, der die größte Krise dieses Krieges charakterisiere, etwas geschehen müsse — und zwar rasch („Times"). Die Politiker hätten jetzt nicht mehr zu reden, sondern den Militärs gehöre die Stunde. Im englischen Rundfunk hieß es vielsagend: „Die Ereignisse in der Sowjetunion haben in England eine tiefe Rührung zur Folge gehabt. Diese Phase ist aber jetzt völlig vorbei. Dafür beherrscht uns jetzt eine beinahe sehnsüchtige Begierde, jenen zu Hilfe zu kommen, die so schwer bedrängt werden. Aus diesem Grunde wird das Treffen Churchill-Stalin so herzlich begrüßt und hat in England eine gehobene Stimmung ausgelöst. Es herrscht ein Gefühl der Erwartung." „News Chronicle" sagte: „Eine Sache wünschen die Sowjets, und nur sie könnte ihnen von Nutzen sein: nämlich eine zweite Front, die so schnell wie möglich errichtet wird. Wenn die Sowjets, wie es scheint, mit dem Ergebnis des Moskauer Besuchs zufrieden sind, so kann dies nur bedeuten, daß eine zweite Front jetzt weniger in Dunkel gehüllt ist als früher."

Die Moskauer Zeitungen erklärten in ihren gestrigen Ausgaben, daß England jetzt „eine gerechtere Verteilung der Kriegsbürden" anstrebe, und zwar sehr rasch, nachdem diese schwere Bürde bisher 14 Monate lang ganz auf der Sowjetunion gelastet habe. Churchills Besuch habe das Sowjetvolk vorübergehend ermuntert. Aber nur konkrete Ergebnisse könnten die Sowjets davon überzeugen, daß die englisch-sowjetische Allianz wirklich auf gemeinsamen Kriegsanstrengungen basiere. Die „Iswestija" schrieb: „Die in Moskau gefaßten Beschlüsse entsprechen genau dem, was große Schichten der öffentlichen Meinung in England und den USA. erwarten. Die gefaßten Beschlüsse werden sicher nun ohne jeden Zweifel bei den Völkern der Alliierten begrüßt werden. Wir haben die starke Überzeugung, daß man sich jetzt überall anstrengen wird, damit ein jeder seinen großen Anteil an der gemeinsamen Kriegsführung erfüllt."

Das war unmißverständlich, und es ist kein Zufall, daß in London und Moskau gleichzeitig derselbe Ton angeschlagen wurde — ganz im Gegenteil zu den Informationen, die in den letzten Tagen besonders von London aus ins Ausland geschickt wurden und wonach Churchill sich bemüht habe, Stalin die Gründe für die Notwendigkeit weiteren Abwartens darzulegen. Jetzt erklärte man das Gegenteil.

Stockholmer Berichte aus der britischen Hauptstadt besagen, Stalin habe von Churchill Aktionen verlangt, die sowohl im Vorderen Orient wie im Mittleren Orient wie an den „anderen Stellen" wirksam werden müßten. Wenn auch von militärischer Seite die größten Bedenken gegen Verzweiflungsaktionen geltend gemacht worden seien, habe Stalin, der ja schon seit Monaten eine Entlastungsaktion dringlich fordert, sich durchgesetzt.

Die Spannung erreichte in London ihren Höhepunkt durch die Mitteilung über die Tätigkeit der amerikanischen Luftstreit-

kräfte, die in England stationiert sind und am Dienstagnachmittag zum erstenmal zu einem Angriff gegen die französische Küste gestartet seien. Generalmajor Spaatz erklärte, daß das USA.-Geschwader im Falle einer alliierten Landung auf dem Kontinent einen maximalen Beitrag leisten werde. Angriffsflüge gegen Deutschland würden sowohl zusammen mit der britischen Luftwaffe als auch von den amerikanischen Lufteinheiten völlig selbständig unternommen. Den Anfang sollte dieses Angriffsunternehmen gegen die französische Küste bilden, das aber, wie die Erfahrung des gestrigen Tages gelehrt hat, der Landung auch nichts genutzt hat.

„Aus dem Stadium der Vorbereitung heraus"

Der amerikanische General Clark wandte sich am Dienstag ebenfalls an die Presse und teilte vielsagend mit: „Wir bereiten Tausende von amerikanischen Soldaten für die Landung auf dem Kontinent vor. Wir wissen, daß diese Landung keine Landpartie sein und große Verluste kosten wird. Was die Luftwaffe anbetrifft, so sind wir aus dem Stadium der Vorbereitung heraus — und beherrschen den Luftraum vollkommen (!), wobei die britische Luftwaffe gemeinsam mit der amerikanischen arbeitet. Ich kann Ihnen nicht mitteilen, was Churchill und Stalin im einzelnen besprochen haben, aber die ungesprochenen Worte werden dies bald enthüllen, und diese Worte werden nicht in Esperanto ausgedrückt werden."

Das hat die deutsche Abwehr bewiesen: es war alles andere denn Esperanto, was die Landetruppen erwartete!

England wird einen Katzenjammer durchmachen, wie selten zuvor, denn auf diesen Tag hatte man ja seit Monaten gewartet — und alles von ihm erhofft. Der Londoner „Daily Telegraph" schrieb gestern zu dem Besuch Churchills in Moskau. „Die drei großen Nationen haben ihre Hand erhoben und den Eid geschworen. Ihre Chefs, an deren Willen zum Siege niemand zweifeln kann, haben sich über die zu ergreifenden Maßnahmen geeinigt. Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist, sicherzustellen, daß die benötigten Hilfsmittel zu Gebote stehen."

Was wird London nun heute zusammenstottern?

Man wollte nur „Erfahrungen" sammeln!

In der Nacht zum Donnerstag wurde über Stockholm aus London berichtet:

Der Londoner Nachrichtendienst meldet, für die deutschen Angaben, daß der Angriff auf Dieppe abgeschlagen ist und daß die britischen und verbündeten Streitkräfte zum Rückzug gezwungen worden sind, liege noch „keine Bestätigung" vor. Immerhin bereitet man die Öffentlichkeit auf schwere Verluste vor. In London wird nämlich nach derselben Quelle darauf hingewiesen, falls die englischen Verluste bekanntgegeben würden, sie nicht im Verhältnis zu den deutschen Verlusten betrachtet werden dürfen, sondern im Licht der „wertvollen Erfahrungen" gesehen werden müßten, die man bei derartigen Angriffen im Einsatz einer beträchtlichen Streitmacht mit schwerer Ausrüstung gewonnen habe.

Wozu festzustellen ist, daß es die Engländer gar nicht nötig hätten, „Erfahrungen" zu sammeln, da sie im Verlauf dieses Krieges ja die Schlagkraft der deutschen Armee schon erheblich mehr als einmal kennenlernen konnten. Die vom Londoner Nachrichtendienst erwähnte Auslegung kann also nur als faule Ausrede angesichts der katastrophalen Niederlage gewertet werden.

Der erste PK.-Bericht: Lage wieder hergestellt

Die Engländer fanden den Weg nicht mehr zurück, und sie mußten sich ergeben

PK. . . ., 21. August.

Die zweite Front ist von den Engländern oft angekündigt worden. Heute versuchten sie Ernst damit zu machen. Auf dem Gefechtsstand verlief die Nacht wie viele andere. Dann aber, zwischen Nacht und Tag, wechselte die Ruhe der Bereitschaft von einer Minute zur anderen in höchster Spannung.

Erste Meldung: englische Schiffe nähern sich der französischen Küste; starke Luftstreitkräfte begleiten sie. — Und dann: englische Seestreitkräfte beschießen Dieppe, mit Landungsbooten stoßen Tommys gegen die Küste vor, fassen zu beiden Seiten von Dieppe im Feuer des deutschen Küstenschutzes am Strande Fuß, stoßen an der Steilküste entlang gegen die Stadt vor und setzen sich in einigen Häusern fest.

Meldung um Meldung spiegelt den Verlauf der Kämpfe wider, die jetzt einsetzen. Heftig sind sie in der Glut der heißen August-Mittagssonne. Auch Panzer bringen die Briten an Land. Aber noch ehe die Mittagsstunde angebrochen ist, liegt der größte Teil der Britenpanzer zerschossen am Strand, ist die Situation ernst geworden für die gelandeten Tommys.

Noch nicht sechs Stunden sind sie da, und schon bereiten sich die Engländer zum Rückzug vor. Sie nebeln ihre Schiffe ein. Aber was nützt es ihnen? Im Feuer der Jagdflugzeuge und der leichten Kampfflugzeuge gingen die Landungboote der Tommys in Flammen auf. Die Transporter versuchen, die See zu gewinnen. Aber auch bei ihnen sind die leichten Kampfflugzeuge, und zusammen mit „Do. 217" und „Ju. 88" im Schutze der Jäger schlagen sie schwere Lücken in die kostbare Tonnage der Briten.

Bei Dieppe aber wird die Lage ernster und ernster für die Tommys. Es nützt ihnen nichts, daß englische Luftstreitkräfte die Höhe von Dieppe mit Bomben belegen. Die Luftüberlegenheit über dem Kampfraum gehört den deutschen Jägern, die sich immer wieder den angreifenden Tommys entgegenwerfen. Die Briten haben ihre Panzer verloren, einen um den anderen — erhalten keinen Nachschub und verlieren im Feuer der Jäger Flugzeug um Flugzeug. Auf dem heißumkämpften französischen Boden aber versuchen sich die gelandeten Gegner der Gefahr zu entziehen.

Und nun erleben die Tommys ein neues Dünkirchen. Wohl gewinnen sie den Strand, doch er rettet sie nicht. Ihre Brücke zu den Schiffen, ihre Landungsboote liegen zum großen Teil verbrannt am Strand. Das war das Werk der Luftwaffe. Sie finden den Weg nicht zurück zu den Schiffen, die sie herüberbrachten. Die Engländer ergeben sich.

Es ist um 13 Uhr. Die Situation ist klar. Der Kampf ist entschieden. Was jetzt noch an Briten bei Dieppe kämpft, wird bald erledigt sein. Zu groß waren ihre blutigen Verluste. Die Zahl der Gefangenen wächst ständig.

Die Luftwaffe aber verfolgt die fliehenden Transporter, packt sie südlich von Brighton, stürzt sich auf sie, löst ihre Bomben und versenkt zwei von ihnen, mit Truppen voll besetzt.

Die letzte abschließende Meldung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Da betritt der Ic den Gefechtsstand. Er meldet dem Oberst die letzten Nachrichten. Er schließt mit einem knappen Satz mit drei inhaltschweren Worten: „Lage wieder hergestellt!" *Kriegsberichter Robert Baer*

Zuschüsse aus der Ukraine für das Reich

„Die bisherigen ukrainischen Lieferungen an Europa werden Erstaunen hervorrufen"

Kiew, 20. August.

Reichskommissar Koch veröffentlicht aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Reichskommissariats Ukraine in einem Artikel erstmalig eingehende Ausführungen über die Ernährungslage und die landwirtschaftliche Aufbauarbeit in der Ukraine.

Boden zu 90 Prozent bestellt

„Im agrarischen Sektor", erklärte Gauleiter Koch, „der am schnellsten zum Zuge kommen mußte, hatten wir wohl die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Nachdem im Herbst trotz der Kriegsereignisse die Ernte fast vollständig geborgen werden konnte, kam alles auf die Frühjahrsbestellung an. Das Wetter begünstigte uns nicht überall. Es fehlte an allem, an Traktoren für die großen Flächen, an Dieselöl und an Gespannen; nur eines fehlte nicht, der Wagemut unserer Männer. Sie haben es dank der Mithilfe der Bevölkerung geschafft, daß die ukrainische Erde teilweise bis zu 90 Prozent der auch von den Bolschewisten bebauten Fläche bestellt werden konnte. Mit diesem Ergebnis hatten selbst die Optimisten kaum gerechnet. Dank des Mitgehens der ukrainischen Bevölkerung ist mit einer zufriedenstellenden Ernte zu rechnen.

Das deutsche Volk wird Zuschüsse zu seiner Ernährung erhalten, auf die es ein Anrecht hat. Es darf nicht vergessen werden, daß es in erster Linie deutsche Soldaten waren, die den ukrainischen Boden für Europa vom Bolschewismus zurückeroberten. Schwierigkeiten ergeben sich naturgemäß besonders beim Transport auch im Nahverkehr. Die bisherigen ukrainischen Lieferungen an Europa dürften jedenfalls Erstaunen hervorrufen, wenn sie bekanntgegeben würden."

500 000 Ukrainer arbeiten im Reich

Über den ukrainischen Arbeitseinsatz im Reich sagte der Reichskommissar u. a.: Es sei bis jetzt gelungen, über 500 000 ukrainische Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft des Reiches frei zu machen. Damit habe die Ukraine das größte Kontingent aller im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte gestellt. Ihre Zahl werde sich in den nächsten Wochen noch beträchtlich erhöhen.

Tiefangriffe auf mehrere britische Städte

Mehrere Gebäudeblocks stürzten zusammen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. August.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in überraschenden Tiefangriffen am Dienstagnachmittag kriegswichtige Anlagen verschiedener Städte an der englischen Südküste. Mehrere Gebäudeblocks stürzten zusammen. In der darauffolgenden Nacht wurde die Stadt Norwich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Es entstanden zahlreiche anhaltende Brände. Sämtliche eingesetzten deutschen Flugzeuge sind zurückgekehrt.

„Mit gleicher Münze"

Eine finnische Zeitung weist auf die große Gefahr hin, die England mit seinen Angriffen gegen das Reich leichtfertig auf sich nehme, denn es werde die Zeit kommen, wo Deutschland seine Luftstreitkräfte im Osten so weit freihabe, daß es mit gleicher Münze zurückzahlen könne. Das werde spätestens im Winter sein. Dann könnten die Vergeltungsangriffe und die Zerstörungen in England noch nie gesehene Ausmaße annehmen.

In London sind acht neue große Schutzräume gegen Bombenangriffe für 65 000 Personen fertiggestellt worden. Die neuen Schutzräume sind strahlenförmig von den Untergrundbahnhöfen aus angelegt und liegen 30 m unter der Erde. Jeder Schutzraum weist in drei Etagen angeordnet Pritschen auf, Krankenzimmer und Räume für Ärzte und Krankenschwestern.

Pommersche Gaupresse

20. August

Darauf hatten wir gewartet!

Churchills Reinfall mit der zweiten Front

Was wird London nun heute sagen?

Auf diesen Tag hatten wir gewartet! Daß Engländer und Amerikaner, die sich an ihren törichten Redensarten über die energiegeschwollenen, in Nordirland gelandeten Amerikaner, über ihre unbesiegbaren Panzer und die luftbeherrschenden Geschwader berauscht hatten, endlich einmal die „Wende des Krieges" — ein viel Dutzend Male bis zum Überdruß mißbrauchtes Wort! — herbeizuführen, probieren und in das deutsche Feuer hineinrennen würden.

Wir wußten von dem Ultimatum, das Stalin in seiner Todesangst an die Alliierten gerichtet hatte. Wir kannten auch die Frist. Und es lag nahe, daß von jenem Tag an Briten und Amerikaner nun ernsthaft ihre Entlastungsaktion, die man als das Allheilmittel der „2. Front" gepriesen hatte, in die Tat umsetzen würden. Am verdächtigsten war, daß das britische und amerikanische Geschrei um die zweite Front gleichzeitig mit dem sowjetischen Ultimatum fast völlig verstummte — und man dafür alle möglichen Bedenken öffentlich erwog: daß ein Hereinfall eine furchtbare Katastrophe bedeuten und mehr kosten würde als — gar nichts zu tun. Besser sei schon, bis zum nächsten Jahr zu warten, wenn die USA.-Produktion einen Schritt weitergekommen sei. Dann flog Churchill nach Moskau. Wir wußten es lange, bevor die feindliche Öffentlichkeit unterrichtet war.

Seit Wochen und erst recht seit Tagen zeichnete sich so eine Entwicklung ab, deren Tempo allein diktiert war durch die Wucht der deutschen Offensive in Südrußland.

Es hat sich das in seinen Einzelheiten geradezu dramatische Schauspiel zugetragen, daß, während die Sowjets Niederlage auf Niederlage über sich ergehen lassen mußten, die Briten sich in der von ihnen selbst gelegten Schlinge fingen. Unnötig, noch einmal die Entwicklung der letzten Monate im einzelnen zu wiederholen. Sie ist bekannt: als Molotow in London und Washington das Versprechen der zweiten Front in Europa einsteckte, bereitete General Auchinlek eine Offensive in Ägypten vor, und man war gleichzeitig vermessen genug, den Bolschewisten die Kraft zuzutrauen, den Sommer über, wenn sie schon nicht einen erfolgreichen Durchbruch durch die deutschen Linien — Timoschenko versuchte ihn bei Charkow — durchführen könnten, so doch die Deutschen den Sommer über niederzuhalten und die deutschen Kräfte dabei bis zum Höchstmaß zu beanspruchen. Man war übermütig — und versprach das Blaue vom Himmel. „Sieg 1942!" Es war, wie wir uns immer wieder vergegenwärtigen müssen, das Schlagwort der Feindagitation seit dem Frühjahr dieses Jahres.

Wie eine Lawine brach dann die deutsche Offensive los. Auchinlek wurde geschlagen, das Gebiet vor Alexandria erreicht. Mit der Einnahme von Kertsch war die Krim erobert, Sewastopol fiel und im Raume zwischen Charkow und Kursk wurde ein Vorstoß entfesselt, dessen Wucht und Macht den bolschewistischen Feind in kurzer Frist an den Rand des Abgrundes brachte. Nun klammerte Stalin sich an das ihm gegebene Versprechen! Damit verloren Roosevelt und Churchill auch für „ihre" zweite Front das Gesetz des Handelns: sie mußten handeln, ob sie angesichts der überraschenden deutschen Erfolge noch wollten oder nicht. So zog sich parallel zu der bolschewistischen Katastrophe und Amerika das Unheil zusammen: es galt, zu dem gegebenen Wort zu stehen, um so mehr, als die englische und amerikanische Öffentlichkeit dem sowjetischen Agitationsterror ausgeliefert worden war und Hunderttausende durch die Straßen Londons tobten, in das Parlament und in die Downingstreet einbrachen, um, koste es, was es wolle, den Einsatz der in den Zeitungen und im Rundfunk als so übermächtig geschilderten Millionenarmeen Englands und Amerikas, die auf den britischen Inseln massiert sein sollten, der Hunderte von Luftgeschwadern und der Flotteneinheiten zu fordern.

So hat sich das Verhängnis nach selbstverschuldeten Gesetzen abgewickelt. Churchill versuchte, was er leichtsinnig angerichtet hatte, doch noch aufzuhalten — und flog, er, der Ministerpräsident des britischen Empire, in einer amerikanischen von amerikanischen Piloten gesteuerten Maschine nach Moskau, um auf dem Flughafen nicht einmal der Ehre teilhaftig zu werden, von den Herren des Kremls einer persönlichen Begrüßung für würdig befunden zu werden!

Stalin hat nicht mit sich reden lassen, denn ihm brennt ja die eigene Not unter den Nägeln. Churchill mußte über Kairo, wo er den Aufenthalt benutzte, um auch diese Front durch einen Generalswechsel zu „aktivieren", gerade rechtzeitig genug nach London zurückkehren, um den letzten Befehl für die fraglos seit Übermittlung des Moskauer Ultimatums vorbereitete Invasion Europas zu geben.

Im Morgengrauen des Mittwoch wurde nun diese Verzweiflungsaktion gestartet — und sie ist so jammervoll zusammengebrochen, wie wir es den Briten seit Wochen vorausgesagt hatten. Ihre Streitkräfte, die als zweite und dritte Welle den Kontinent überfluten sollten, kamen nicht einmal dazu, den Boden des Festlandes zu berühren — und die erste gelandete Division ist in wenigen Stunden, ohne daß das gewaltige Verteidigungswerk Deutschlands in allen seinen Verästelungen nätte alarmiert und in Aktion gesetzt werden brauchen, kurz und klein geschlagen worden. Kein Tommy blieb — es sei denn als Gefangener — auf dem Festland zurück. Die Invasionsflotte mußte sehen, daß sie einen rettenden Hafen erreichte.

Es ist damit zu rechnen, daß die Briten heute sagen werden, das Ganze sei nicht mehr als ein neuer „Kommandoangriff" gewesen, um dann anzufügen, er sei auch „programmmäßig verlaufen". Diese Lüge aber, die man in der Nacht bereits, auf die deutsche Sondermeldung hin, mit der Erklärung, man habe „Erfahrungen sammeln wollen", in die Welt zu setzen begann, wird kaum einen Dummen finden. Dagegen sprechen die englischen, amerikanischen und sowjetischen Presseberichte selbst, die seit Dienstag nacht und besonders Mittwoch früh eine völlig neue Tonart anschlugen und verkündeten, daß die große Stunde geschlagen habe. So erklärte die „Times" in ihrer gestrigen Ausgabe: „Die Stunde der großen Opfer ist angebrochen."

In Amerika war man gestern bereits „wild begeistert", und die Meldungen von der erfolgten Landung sah man schon voreilig als die geschaffene zweite Front und den Beginn des Unterganges Deutschlands an. Die USA.-Zeitungen konnten sich nicht genug tun, zu schildern, daß neben britischen und kanadischen Truppen amerikanische Verbände und Einheiten de Gaulles in Dieppe an Land gegangen seien. Schon im Laufe des gestrigen Tages wurde man allerdings in den USA. vorsichtiger, und bezeichnenderweise erklärte der Sender Neuyork gestern nachmittag, britische Kommandoeinheiten hätten ihren „möglicherweise größten Vorstoß" vor Dieppe im besetzten Frankreich durchgeführt. Um Mittag seien die Operationen noch (!!) im Gange gewesen, aber schon bei den vorhergehenden Unternehmungen habe man Nachrichten erst bekanntgegeben, als die Truppen ihre Aufgabe erfolgreich beendet hätten und zurückgekehrt gewesen seien.

Hier spürt man schon, welchen Ausweg die Feindpropaganda zu nehmen versucht: sie will die Aktion so darstellen, als habe es sich nur um eine Wiederholung der Kommandoangriffe gehandelt, die bei Boulogne, bei St.-Nazaire und auf norwegischem Gebiet in der Vergangenheit den Engländern gar nichts als blutige Köpfe eingebracht haben. *Diese Darstellung wird man dem Feind aber diesmal nicht glauben, denn — wie immer — hatte er auch jetzt wieder das Maul von vornherein zu voll genommen und* den Sieg schon ausposaunt. Auch hatten die Amerikaner voller Stolz erklärt, daß nun amerikanische Kriegsschiffe gemeinsam mit englischen operierten, so wie auch die Luftwaffe beider Länder in Aktion getreten sei, daß ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, Zerstörer und andere Schiffe der amerikanischen Marine vor Dieppe eingesetzt seien, während andere USA.-Einheiten in britischen Stützpunkten auf der Lauer lägen . . .

Nun, diese amerikanischen Einheiten sind ebenso wie die britischen schleunigst abgedampft und haben, nachdem die erste Welle der gelandeten Truppen im Feuer der deutschen Abwehr vernichtet, verjagt oder gefangen genommen worden war, keinen Mut mehr gehabt, das Schicksal weiter herauszufordern.

Die Stunde der großen Invasion hat also geschlagen. Der erste Großlandungsversuch auf dem Kontinent endete mit einer furchtbaren Niederlage. Wir wissen nicht, ob die Briten, gebunden durch das Ultimatum Stalins und in die Enge getrieben durch die geradezu grauenhaften Verluste, die sie und ihre Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen erleiden, nicht mit dem Kopf die Wand einzurennen versuchen und eine Wiederholung probieren werden. Es kann uns nur recht sein! Sie werden, wann immer sie wiederkommen, ebenso empfangen werden! Und wenn sie ein noch größeres Aufgebot einsetzen . . . nun, dann wird man auch deutscherseits auf den Knopf drücken und entsprechende Gegenmaßnahmen treffen!

Churchill, der Bittsteller von Washington und neuerdings mit dem Makel von Moskau gezeichnet, ist und bleibt der Kriegsnarr der Briten. Er hat wirklich nichts aufzuweisen als Blut, Schweiß und Tränen. Seine letzte Karte, die zweite Front, mit der er die Sowjets vor Monaten ermunterte, mit deren Ausspielen er die Welt in Atem halten zu können glaubte, und an deren Fälligkeit ihn zu ungelegener Stunde Stalin mahnte, hat er nun auszuspielen begonnen. Was er als einen Trumpf ansah, wurde ihm in Stunden aus der Hand geschlagen. Er mag mit neuen Trümpfen kommen. Sie werden ebenso gestochen werden.

Im Osten aber geht das Kriegsgeschehen unaufhaltsam weiter. Daß unsere täglich weiter Raum gewinnenden Truppen hier den Lebensnerv des Feindes in gefährlichster Weise bedrohen, beweist nichts besser als die Verzweiflungsaktion, zu der England und Amerika auf das wilde Drängen Stalins hin sich entschließen mußten. *Buschmann*

Durchbruch westlich von Stalingrad

Eine motorisierte Division tief in den Rücken des Feindes vorgestoßen — Trotz der starken Regenfälle, die aber keine Abkühlung brachten, tiefer in den Kaukasus hinein

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 20. August.

Im Kaukasus gingen am Dienstag starke Regenfälle nieder, die aber keine Abkühlung brachten. Trotz des schwülen Wetters und der zahlreichen Straßensperren und Minenfelder dringen die deutschen und slowakischen Truppen immer tiefer in das unübersichtliche wald- und schluchtenreiche Kaukasusgebirge ein und warfen den Feind aus mehreren zäh verteidigten Ortschaften und Stützpunkten hinaus.

In den Kaukasushäfen Suchum, Tuapse und Noworossijsk werden die Truppenverladungen der Bolschewisten weiter mit Bomben belegt. Zwei Küstenfahrzeuge wurden versenkt, sechs Handelsschiffe und ein Zerstörer schwer beschädigt.

In der Kalmückensteppe nimmt der deutsche Angriff seinen planmäßigen Fortgang. Eine kleinere feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Westlich von Stalingrad stieß eine motorisierte Division im kühnen Durchbruch tief in den Rücken des Feindes.

Moskau: Wachsender deutscher Druck

Englische Meldungen aus Moskau müssen weitere Erfolge der deutschen Truppen zugeben. Exchange spricht von einem wachsenden Druck gegen die Häfen Noworossijsk und Tuapse. Auch in der Gegend von Pjatigorsk hätten die Deutschen weitere Fortschritte erzielt. Gleichzeitig wird von einem neuen Rückzug der Sowjets und einem deutschen Durchbruch nordwestlich von Stalingrad berichtet. Im sowjetischen Hauptquartier sehe man der weiteren Entwicklung mit Unbehagen entgegen. Die deutschen Truppen hätten den Donbogen stellenweise in großer Stärke erreicht. Die Lage im Kaukasus wird als kritisch bezeichnet.

In einer offiziellen Mitteilung des sowjetischen Informationsdienstes heißt es: „Im Gebiet des Don und des Kuban bemächtigte sich der Gegner eines ausgedehnten Gebietes, das für die Kriegsindustrie Bedeutung besitzt. Die Werkstätten und Maschinen wurden verlegt oder zerstört. Trotzdem hat die Sowjetunion in den letzten Monaten beträchtliche Materialverluste erlitten."

Die „Times" schreibt: „Es ist in der Tat die gefährlichste Krise dieses Krieges, wenn die deutschen Soldaten und das deutsche Volk die größten Anstrengungen unternehmen, die Sowjetunion zu zertrümmern, um sich dann nach dem Westen zu wenden." „Daily Telegraph" erklärt ahnungsvoll: „Die ganze Lage im Süden einschließlich Stalingrad sieht gefährlich aus."

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Im Kaukasus weiter nach Süden vor

Zahlreiche Straßen- und Minensperren überwunden - Erneute Angriffe zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Kaukasus haben deutsche und slowakische Truppen in unübersichtlichem Gebirgsgelände zahlreiche Straßen- und Minensperren überwunden und stoßen nach Süden weiter vor. Die Häfen der Schwarzmeerküste wurden erneut von der Luftwaffe angegriffen und dabei vier Küstenfahrzeuge versenkt sowie ein Sowjetzerstörer, sechs Transportschiffe und acht Küstenfahrzeuge schwer beschädigt. — Im großen Donbogen wurden bei der Säuberung des Geländes zersprengte feindliche Kräfte vernichtet. — Im Raum von Woronesch nur geringe örtliche Kampftätigkeit. Bei den harten und erfolgreichen Abwehrkämpfen in der Zeit vom 11. bis 17. August verlor der Feind 2 561 Gefangene, 501 Panzerkampfwagen, 31 Geschütze und 250 Maschinengewehre und Granatwerfer. Die blutigen Verluste der wiederholt in dichten Massen angreifenden Bolschewisten waren außergewöhnlich hoch. — Ostwärts Wjasma und bei Rschew, wo sich das westfälische Infanterie-Regiment 58 während der schweren Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hat, wurden erneute starke Angriffe des Feindes in unermüdlichem Einsatz der deutschen Infanterie- und Panzerdivisionen unter Mitwirkung der Luftwaffe zerschlagen und dabei 25 Panzer vernichtet. — Südostwärts des Ilmensees und am Wolchow führte der Feind vergebliche örtliche Angriffe.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler.

Bei Tageseinflügen britischer Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in die besetzten Westgebiete hatte die Zivilbevölkerung durch einzelne Sprengbomben geringe Verluste. Dabei wurden sieben und in der Nacht bei Störangriffen im Raum der Deutschen und Kieler Bucht ein britisches Flugzeug abgeschossen. — Planlose Störflüge einer Anzahl von Sowjetflugzeugen lösten in der vergangenen Nacht in Ost- und Westpreußen Fliegeralarm aus. Auch hier entstanden durch vereinzelte Bombenabwürfe geringe Verluste unter der Zivilbevölkerung sowie leichte Gebäudeschäden. Der Feind verlor zwei Flugzeuge.

Die Luftwaffe bombardierte nach Tagesangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Ziele an der englischen Südküste im Verlaufe der letzten Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen der Stadt Norwich. Es entstanden anhaltende Brände.

Im Kanal griffen in der Nacht vom 17. zum 18. August zahlreiche britische Torpedo- und Kanonenschnellboote wiederholt einen durch Vorpostenboote gesicherten deutschen Geleitzug erfolglos an. Im Verlaufe des Seegefechts, das zum Teil auf eine Entfernung von 150 m stattfand, wurden zwei feindliche Boote vernichtet. Mit dem Sinken von zwei weiteren schwer beschädigten britischen Booten kann gerechnet werden. Der Geleitzug erreichte ohne Beschädigung seinen Bestimmungsort."

Luftangriffe auf Malta fortgesetzt

Aufklärungstätigkeit an der ägyptischen Front - 2 Britenmaschinen abgeschossen

Rom, 20. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„An der ägyptischen Front normale Aufklärungstätigkeit. Unsere Spähtrupps nahmen zwei Offiziere und einige Soldaten eines indischen Verbandes gefangen. Zwei englische Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr von Tobruk und Marsa Matruk abgeschossen

Die Angriffe der Luftverbände der Achsenmächte auf die militärischen Ziele von Malta wurden fortgesetzt. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Kriegseinsatz nicht zurück."

So wurde General Auchinlek abgesetzt

Churchill an der El-Alamein-Front — Nach einer Unterredung von 50 Minuten war Auchinlek seines Postens enthoben, weil er keine Truppen nach dem Kaukasus abgab

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 20. August.

Churchill, der sich auf der Durchreise nach Moskau mehrere Tage in Ägypten aufhielt, hat nach einem Besuch an der El-Alamein-Front den Oberbefehlshaber in Ägypten, General Auchinlek, seines Postens entboben und zu seinem Nachfolger General Alexander ernannt.

Dieser auffallende Kommandowechsel wird in London in Zusammenhang mit den militärischen Ereignissen im Kaukasus, im Vorderen Orient und in Ägypten gebracht. Diese Kriegsschauplätze, die bei den Beratungen im Kreml eine große Rolle spielten, werden nach einer Reutermeldung in absehbarer Zeit von besonderer Bedeutung werden. Man betont ausdrücklich, daß Auchinlek sowohl über Ägypten, Libyen, Syrien, Palästina, die Cyrenaika, Abessinien und Ostafrika, wie auch über Irak kommandierte. Die gleichzeitige Anwesenheit Wavells, dem als Oberkommandierender Indiens die in Iran aufgestellte 10. Armee untersteht, wird dahin gedeutet, daß den im Mittleren Osten stehenden britischen Streitkräften eventuell die Aufgabe zufalle, der Sowjetarmee im Kaukasus zu Hilfe zu eilen. Darüber hinaus befürchtet man in London bei einem weiteren deutschen Vormarsch im Kaukasus ernste Rückwirkungen auf die britischen Schlüsselstellungen im Mittleren Osten, wo Rommel am Nil vor den Toren Alexandrias steht.

Wilde Gerüchte über eine Offensive

Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß Stalin von England die Konzentration aller verfügbaren Kräfte auf dem Vorderen und Mittleren Orient verlangt hat, um die Gefahr eines Zusammenbruches der sowjetischen Armeen im Kaukasus zu verhindern. Diese Forderung Stalins wurde bereits vor der Abreise Churchills nach Moskau in London durch eine Note Maiskys übermittelt. Auf seinem Flug zum Kreml hat deshalb Churchill den Umweg über Kairo gemacht und Auchinlek abgesetzt, weil er sich weigerte, Truppen von der El-Alamein-Front zur Unterstützung der Kaukasusarmeen abzugeben, gleichzeitig aber auch eine Offensive gegen Rommel zu eröffnen.

Wilde Gerüchte aus den verschiedensten Quellen sind in Kairo verbreitet. Der frühere dort tätig gewesene Londoner Propagandachef Sir Walter Mouckton kündigte am Mittwoch eine englische Offensive in Ägypten an. „Times" und Reuter machen ebenfalls Andeutungen, daß die Entscheidung in der Wüste oder im Kaukasus fallen könnte.

Churchill in der Wüste

Über die Absetzung Auchinleks wird in London ein farbiger Bericht verbreitet. Danach erschien Churchill am zweiten Tag nach seiner Ankunft in Kairo in der Wüste in einer weit vorgeschobenen Stellung bei El Alamein, etwa sechs Kilometer von der Frontlinie des deutschen Afrikakorps entfernt. Sein Transportflugzeug stand unter dem Schutz eines Jagdgeschwaders. Auf dem Wüstenflugplatz angelangt, verlor Churchill nicht einen Augenblick Zeit und machte sich an die Arbeit. „Sobald seine Zigarre brannte", betrat er den Befehlswagen Auchinleks, mit dem er einen „herzlichen Händedruck" austauschte. Die Unterredung unter vier Augen dauerte etwa 50 Minuten. Dann war Auchinlek abgesetzt.

Auchinlek, richtete am Mittwoch eine Abschiedsbotschaft an die 8. Armee, worin er seinen Truppen in überschwenglichen Worten für treue Gefolgschaft dankt und ihnen „Glück und schnellen vollständigen Sieg" wünscht.

Alexander hat eine schwere Aufgabe übernommen, denn er benötigt vor allem Kriegsmaterial, um die von Auchinlek versäumte Offensive jetzt nachzuholen. Ein großer Teil des Kriegsmaterials, das für diesen Zweck bestimmt war, ist aber mit dem nach Alexandria bestimmten Geleitzug untergegangen.

Die britische Admiralität gab gestern neben dem Verlust des Flugzeugträgers „Eagle" und des Kreuzers „Manchester" auch den des Flakkreuzers „Cairo" und des Zerstörers „Foresight" zu, die beide torpediert und dann, da das Abschleppen unmöglich war, von den eigenen Streitkräften versenkt worden seien.

Görings Chefsekretärin gestorben

Trauerfeier im Hause der Flieger

Berlin, 20. August.

Vor einigen Tagen ist die Chefsekretärin und persönliche Referentin des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Frau Ursula von Kornatzki, geb. Grundtmann, verstorben.

Am Mittwoch fand in Berlin im Festsaal des Hauses der Flieger zu Ehren der Verschiedenen eine Trauerfeier statt zu der der Reichsmarschall eingeladen hatte und bei der der Führer durch SS-Brigadeführer Albrecht einen Kranz niederlegen ließ

In seiner ergreifenden Gedächtnisrede würdigte der Reichsmarschall die hohen Persönlichkeitswerte und die unvergänglichen Verdienste der Verewigten. Mit tiefempfundenen Dankesworten nahm er Abschied von seiner unermüdlichen Mitarbeiterin, deren Leben beispielhaft von selbstlosem Schaffen, aufopfernder Pflichterfüllung und Treue ausgefüllt war.

An der Feierstunde nahmen außer dem Gatten, den Eltern und nächsten Angehörigen der Verstorbenen teil Frau Emmy Göring mit den Verwandten ihres Hauses.

USA.-Flugzeuge über Schweden

Amerikanische Hoheitszeichen erkannt

Stockholm, 20. August.

„Stockholms Tidningen" meldet unter der Überschrift „USA.-Geschwader über Schweden", daß am Montagnachmittag gegen 15 Uhr an der Ölandküste ein großes Flugzeuggeschwader, aus Osten kommend, gesichtet worden sei.

Die Bevölkerung habe deutlich acht große, wahrscheinlich viermotorige, sowie sieben andere kleinere Maschinen erkannt. Je mehr die Flugzeuge sich der Küste näherten, um so stärker hörte man den Donner der vielpferdigen Motoren. Die Flugzeuge seien schnell nach Süden abgebogen, als sie sich der schwedischen Hoheitsgrenze näherten. Ein Flugzeug sei jedoch so tief über schwedisches Gebiet geflogen, daß man einen Stern unter seinen Flügeln und die amerikanischen Streifen erkennen konnte.

Umtausch der Rentenbankscheine

Bis 30. September in Zahlung geben

Berlin, 20. August.

Durch Bekanntmachung vom 13. August 1942 ruft die Deutsche Rentenbank die noch im Verkehr befindlichen Rentenbankscheine zu 10, 50, 100, 500 und 1000 Rentenmark zur Einziehung auf.

Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1942 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1942 gegen andere Rentenbankscheine oder gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember 1942 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine wertlos und auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank erlischt.

Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

2. Fortsetzung

„Und die Jungen? Die steigen nicht ins Bett, bevor ich zurück bin", meinte Hartinger.

„Sie können doch morgen ausschlafen. Gelt, du gehst doch noch mit mir über die Promenad'?" und, nachdem Cena ihren Wein ausgetrunken hatte: „Ich glaub' fast, ich hab' 'n Schwips."

Als sie das Hotel verließen, standen einige junge Leute vor dem Portal. Sie verneigten sich vor Cena. Cena nahm Hartingers Arm, und sie gingen die Straße hinunter.

Hartinger fragte lächelnd: „Deine hiesigen Verehrer?"

„Ärgern sich halt, daß du ihnen den Tag g'stohlen hast! Rolf, ich sage dir, es sind immer dieselben, wenn s' auch anders heißen. Einer schaut aus wie der andere, und reden tun s' immer das gleiche dumme Zeug. Man merkt es erst, wenn so einer kommt wie du. Leider hab' ich dich so selten."

Von der Promenade aus stiegen sie einen schmalen Weg hoch. Wieder sahen sie das Wetterleuchten am Horizont.

„Also — wann kommst du zu mir, Cena?"

„Bald. Je, wo ist Clari?"

Die Pudeldame war zurückgeblieben. Sie riefen nach ihr. Erst nach einer ganzen Weile tauchte sie in der Dunkelheit auf.

Sie gingen weiter und ließen die letzten Häuser hinter sich. Auf den Wiesen lag Heu; es duftete betäubend.

Cena schmiegte sich in Hartingers Arm. Als sein Blick ihr Profil streifte, erbebte er in tiefster Seele. Cena lächelte, und ihre roten Lippen waren leicht geöffnet. Sie sah geradeaus, als wollte sie die flutende Dunkelheit durchdringen.

Er fragte leise: „War es ein guter Tag?"

„Sehr ein guter."

Es kam der Wald; mit dumpfer Schwüle umfing er sie. Fern grollte der Donner.

„Ich muß heim", sagte er. „Kehren wir um!"

Sie blieben stehen, und ihre Blicke trafen sich . . . In diesem Augenblick schlug die leidenschaftliche Erregung über ihnen zusammen. Er zog ihren jungen Körper an sich; ihr Antlitz leuchtete ihm entgegen, ihre Augen waren weit geöffnet. Die Lippen trafen sich und verschmolzen.

Doch in der gleichen Sekunde kam er zur Besinnung. Eiskalt rann es durch ihn hin. Es war Wahnwitz, es durfte nicht sein! Eine steile, hohe Wand stand zwischen ihnen. Wenn Cena auch nicht schuldig war, so kannte sie doch den Täter — sie deckte ihn; sie hatte nichts getan, um sich von diesem Verdacht freizumachen . . . Übrigens hatte sie ihn hier nur bezaubert. Wenn er auch seit einem Jahr von ihr träumte, so war das noch immer keine Liebe.

Sein Mund bebte zurück. Er starrte ihr ins Gesicht, das lächelnd nach hinten gesunken war, mit geschlossenen Lidern. Dann öffnete sie die Augen und sah in lächelnder Verwirrung zu ihm empor: „Rolf, etwas verrückt von uns . . . Nur dieser schöne, schöne Tag ist schuld. Wir sind wie die Kinder!"

Sie schritten eilig den Weg zurück; das Grollen des Donners rückte näher.

Neben dem Hotel stand Hartingers Wagen. „Also, Cena, wann kann ich dich erwarten?"

„Willst du's wirklich?"

„Die Jungen fragen immer nach dir. Und du mußt doch auch das Haus sehen!"

„Bleib doch noch ein Weilchen hier . . . Du kannst doch nicht in das Gewitter hineinjagen?"

„Mach dir keine Sorgen! Es steht noch hinter den Karawanken. Ich kenn' mich hier aus mit dem Wetter. In einer halben Stunde bin ich zu Haus!" Er reichte ihr die Hand, öffnete den Schlag und ließ Clarissa in den Wagen schlüpfen. „Cena, ich hab' immer noch keine Antwort . . ."

„Ich möcht' schon."

„Wann?"

„Morgen."

„Gut! Wann soll ich dich holen? Nachmittags?"

„Ich telephoniere, gelt? Und zwar erst nachmittags. Man kann nie wissen, ob nicht doch noch — —? Aber ich denke, es wird sich machen. Grüß' dich Gott, Rolf! Servus, Clari!"

„Ich habe ein feines Zimmer für dich."

„Gut!"

Hartinger fuhr an. Cena winkte ihm zu; ihr lächelnder Blick war voll Lockung. Das helle Sommerkleid lag eng um ihre schlanke Gestalt.

Er fuhr rasch die Straße hinunter. Als er neben dem Schloßhotel einbiegen wollte, geriet ein Mann, der vielleicht zwanzig Meter vor ihm die Fahrbahn überschritt, für eine Sekunde in den Lichtkegel seines Scheinwerfers, um dann in der flutenden Dunkelheit unterzutauchen.

Hartinger verriß fast den Wagen, so jagte der Schreck über ihn. In ungeheurer Erregung fuhr er an die rechte Straßenseite heran und hielt. Mit einem Sprung war er auf dem Gehsteig und blickte nach rückwärts. Doch von dem Mann im weißen Leinenanzug war nichts mehr zu sehen; die Straße lag menschenleer.

Eine Weile stand Hartinger noch dort. Seine Erregung ebbte ab. Nein, er mußte sich geirrt haben. Es war unmöglich: Skold konnte nicht zur gleichen Zeit mit Cena Reinwald in Velden sein! Skold, der Mörder seiner Frau!

Er überlegte. Der Mann war sicher in den Garten des Schloßhotels eingebogen; sonst hätte er nicht so rasch aus dem Blickfeld verschwinden können. Er wohnte also vermutlich im Schloßhotel. Man würde es beim Portier erfahren, wenn man wollte.

Ja, er wollte Klarheit, auf jeden Fall! Er ging zurück und erkundigte sich im Hotel.

Malte Skold war dort unbekannt; er wohnte nicht im Schloßhotel.

Hartinger setzte sich wieder in seinen Wagen. Der unerträgliche Druck auf seinem Herzen wich nur langsam. Die Ähnlichkeit war zu zwingend gewesen. Er hatte den Mann allzu deutlich gesehen im grellen Scheinwerferlicht.

Da, der erste Blitz! Und gleich darauf der nachrollende Donner. Der Wind fuhr durch die Bäume. Das Unwetter rückte heran; er mußte sich beeilen. Gewaltsam schüttelte er die Last von sich. Es war wirklich unmöglich. Cena konnte ihm doch nicht eine derartige Komödie vorspielen!

Er atmete tief auf und fuhr in die Nacht hinein. Wenige Minuten später fielen die ersten Tropfen auf das Dach seines Kabrioletts. Der Sturm heulte durch den Hochwald.

*

Vor nunmehr elf Jahren, im bulgarischen Seebad Varna — damals hatte das Schicksal seiner Ehe begonnen.

Im Winter vorher hatte er mit seiner Märchenkomödie „Der Vogel Widuwitt" den ersten Erfolg errungen; das Stück war über eine Reihe von Mittelbühnen gegangen. Ein neues Lustspiel lag fast fertig auf seinem Schreibtisch.

Hartinger war damals siebenundzwanzig Jahre alt. Strahlend und heiter breitete sich die Welt vor ihm aus; er brauchte nur zuzugreifen. Der harte Kampf der letzten Jahre war durchgefochten. Es gab keinen Hunger mehr und keine Plage. Außerdem rechtfertigte der künstlerische und materielle Erfolg die frühzeitige Aufgabe des medizinischen Studiums, zu dem ihn seine Verwandten — seine Eltern lebten nicht mehr — hatten zwingen wollen.

Die Sommerreise, die er sich nun leisten koonte, hatte ihn donauabwärts über Wien und Budapest ans Schwarze Meer geführt. Und im bulgarischen Varna, dem freundlichen Badeort mit seinem bunten Volksleben in der Altstadt, seinem schneeweißen Sandstrand und den hohen Palmen, die sich im Seewind wiegten, war er geblieben.

Durch den jungen Maler Suskewitt den er am Strand kennengelernt und für dessen eigenartige Aquarelle er sich begeistert hatte, Holländer von Geburt, aber in Süddeutschland aufgewachsen, war er bei den Reinwalds eingeführt worden. Sie lebten in einem hübschen, von einem sehr gepflegten Garten umgebenen Landhaus.

Der alte Reinwald, vor Jahrzehnten als Handwerker von Wien aus nach Bulgarien zugewandert, besaß in Sofia eine Maschinenfabrik und hatte sich hier das Haus für seine Sommeraufenthalte gebaut. Er war eine etwas seltsame Erscheinung: hager, spitzbärtig, immer zerstreut und nervös. Seine vor zwölf Jahren nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter verstorbene Frau, eine Bulgarin, hatte ihre Schönheit und Lebensfreude auf ihre beiden Kinder vererbt, auf die damals zwanzigjährige Olga und auf das Mädchen Cena.

Hartinger hatte sich sofort in die reizende, frische und übermütige Olga verliebt, doch der rasch entflammten Leidenschaft war jähe, bittere Enttäuschung gefolgt. Es stellte sich heraus, daß sie so gut wie verlobt war; sie erwartete das Eintreffen des geliebten Mannes in wenigen Tagen. Er kam auch bald: ein gewisser Malte Skold, der ein weiches, baltisch gefärbtes Deutsch sprach, ein gut aussehender Dreißiger, sehr schmiegsam und verbindlich, doch mit harten, kühlen Augen. Er bezeichnete sich als lettländischen Staatsangehörigen deutschen Blutes.

Fortsetzung folgt.

Achtet auf gute Verpackung!

Besonders bei Paketen mit Obst und Pilzen

Köslin, 20. August.

Die Verpackung von weichem Obst jeder Art und anderen weichen Früchten und von Pilzen muß unbedingt den Anforderungen der Post entsprechen. Die Sendungen können andernfalls nicht zur Beförderung angenommen werden.

Es müssen insbesondere Sendungen mit einem Inhalt, der unter Druck Feuchtigkeit absetzt, in solchen Kisten und Körben verpackt sein, die mit einer genügenden Menge aufsaugender Stoffe oder mit undurchlässigem Papier abgedichtet sind. Für Heidelbeeren (Blaubeeren) ist Verpackung in Blechgefäßen (Eimern usw.) erforderlich.

Getreidediemen — keine Spielplätze!

Der Schutz der Ernte vor Brandgefahr

Köslin, 20. August.

„Der Deubel soll Euch holen!" wettert der alte Knecht und schimpft hinter den Kindern her, die wie die Bürstenbinder davonlaufen. Wütend wirft er einen Blick auf die zerwühlte Stelle an dem Getreidediemen, wo die Kinder ihr Spiel getrieben haben. Da gewahrt er mit grimmigem Erstaunen eine halbgeöffnete Schachtel — Streichhölzer!

Jochen meldet die Sache dem Bauern. Der Bauer, der die Kinder schon oft genug von diesen ungeeigneten Spielplätzen gejagt hat, hat nun genug und beschwert sich beim Dorfschullehrer: „Was soll ich da bloß tun? Ich kann doch nicht immer Aufpasser hinstellen, und die Jungen festbinden kann ich auch nicht!" In der nächsten Unterrichtsstunde nimmt sich der Lehrer die Kinder vor und erzählt ihnen, wie wichtig die Ernte für die Ernährung des Volkes ist und daß daher Schober und Scheunen keine Spielplätze für Kinder sind!

Die deutsche Ernte ist zu kriegswichtig, als daß sie durch Kinderhand in Flammen aufgehen dürfte!

Sags auf einer Postkarte! Noch immer ist es so, daß ein großer Teil des schriftlichen Gedankenaustausches im geschäftlichen und privaten Verkehr allzusehr in die Länge geht. Die Briefe von der Front in die Heimat und von der Heimat an die Front schalten dabei selbstverständlich aus. Aber was sich sonst Geschäftsleute und Private zu sagen haben, muß nicht immer auf einem ganzen Blatt, oft nicht einmal auf einem halben Blatt, sondern kann ohne weiteres auf einer Postkarte stehen. Freilich muß sich dann der Schreiber kürzer fassen. Aber damit wird das erreicht, was erreicht werden soll und muß: Einsparung an Papier. Wenn es nur irgendwie vertretbar ist, dann soll jeder das, was er dem andern mitzuteilen hat, auf einer Postkarte erledigen. Er vermeidet dadurch Langatmigkeit, erzieht sich selbst und den andern zur Klarheit und Kürze und leistet überdies der Kriegswirtschaft einen erheblichen Dienst.

Telegramm vom eigenen Tod geschickt

Geschichten um eine verbrecherische Frau - Nun hat sie im Zuchthaus Zeit über ihren „Tod" und über die Maßnahmen gegen Volksschädlinge nachzudenken

Köslin, 20. August.

Die Strafkammer des Kösliner Landgerichts verurteilte die 27jährige Erika Grünewald aus Stettin wegen Verbrechens gegen das Kriegssonderstrafrecht und schwerer Urkundenfälschung sowie wegen fortgesetzten Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung, begangen durch Betrug und Unterschlagung, zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die seit dem 8. Mai verbüßte Untersuchungshaft wurde der geständigen Angeklagten in voller Höhe angerechnet.

Ihre Straftaten hatte die Angeklagte im Jahre 1941 begangen, als sie bei ihren Eltern in Neustettin lebte. Obwohl sie von ihrem Ehemann nur getrennt lebte und nicht geschieden war, hatte sie, die einen sehr unsoliden Lebenswandel führte und den denkbar schlechtesten Ruf hatte, im September 1940 ein Liebesverhältnis mit einem Soldaten angeknüpft und gab sich auch immer als seine Verlobte aus. Als sie im Frühjahr 1940 nach ihrem im Osten liegenden „Verlobten" große Sehnsucht verspürte, gab sie ein Telegramm an seine Feldpostnummer auf, das sie mit „Mama" unterschrieb und in dem sie sich selbst als verstorben bezeichnete. Daraufhin erhielt der „Verlobte" auch wirklich Urlaub, der ihnen aber zu kurz schien, so daß in einem weiteren Telegramm um Nachurlaub gebeten wurde, da die Beerdigung angeblich erst später stattfinden könne.

Diese Entziehung eines Soldaten vom Wehrdienst, die übrigens bald aufgedeckt wurde, war aber nicht der einzige derartige Fall. Im Herbst desselben Jahres hatte der „Verlobte" seine inzwischen verbüßte Strafe schon vergessen und hielt sich längere Zeit ohne Urlaub bei der Angeklagten auf, als er auf der Durchreise nach seiner Entlassung aus einem Lazarett bei ihr angekehrt war. Sie lieh ihm, der offenbar ganz unter ihrem Einfluß stand, den Zivilanzug ihres Bruders und verschaffte auch das Reisegeld, um mit ihm gemeinsam in seine Heimat nach Westfalen fahren zu können.

Diese „Entleihung" des Reisegeldes gehört schon zu der zweiten Reihe ihrer Straftaten. Sie hatte öfter einer an beiden Beinen gelähmten jungen Frau, deren Mann eingezogen und die ganz auf fremde Hilfe angewiesen war, im Haushalt geholfen und benutzte die Gelegenheit, wenn sie Geld zu Besorgungen erhielt, zu Unterschlagungen. Auch schwindelte sie der Kranken unter betrügerischen Angaben, zum Beispiel, daß sie ihr eine günstigere Wohnung besorgen könne, Geldbeträge ab. Besonders unverschämt war sie in einem Fall vorgegangen, als sie der Frau vorlog, sie könne durch ihre guten Beziehungen zu Offizieren die Reklamation ihres Mannes durchsetzen. In der Freude darüber, daß dieser „schon in vierzehn Tagen" bei ihr sein werde, hatte ihr die Frau auch gern das erbetene Reisegeld geliehen.

Da in diesem Fall von der Angeklagten in schamlosester Weise die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ausgenutzt wurden und sie ihrer ganzen Persönlichkeit nach als Volksschädling anzusehen war, kam auch hier nur Zuchthaus für sie in Frage. Die hierfür ausgeworfenen 4 Jahre Zuchthaus wurden mit den in den beiden anderen Fällen erkannten Strafen auf 5 Jahre Zuchthaus zusammengezogen.

Landjahr und Lehrerbildung

Vorschulungslehrgänge zur Ausbildung

Köslin, 20. August.

Jungen und Mädchen, die während ihrer Tätigkeit im Landjahr für die Ausbildung an Lehrerbildungsanstalten vorgeschlagen werden, können ihre erste Lehrerprüfung bereits nach vierjähriger Ausbildung ablegen. Normalerweise beträgt die Ausbildungszeit auf den Lehrerbildungsanstalten fünf Jahre. Somit erleiden die Landjahrwilligen, die nach ihrer einjährigen Landjahrzeit noch in die Volksschullehrerlaufbahn stoßen, gegenüber ihren Altersgenossen keinen Zeitverlust.

Die Erfahrungen haben jedoch, wie ein Erlaß des Reichserziehungsministers besagt, gezeigt, daß die für die Ausbildung zum Volksschullehrer aus dem Landjahr ausgelesenen Jungen und Mädchen zwar haltungs- und charaktermäßig hervorragend sind, daß sie aber bei den erhöhten Anforderungen der um ein Jahr verkürzten Ausbildung trotz außerordentlichen Eifers und großer Lernbereitschaft nur dann zu einem erfolgreichen Abschluß gelangen können, wenn dafür besondere Maßnahmen getroffen werden. Hierher gehören besonders eingerichtete Vorschulungslehrgänge, die neben der endgültigen Feststellung der Jungen und Mädchen für die Aufnahme in eine Lehrerbildungsanstalt die besondere Aufgabe haben, sie planmäßig auf die Ausbildung zum Volksschullehrer vorzubereiten. Die Vorschulungslehrgänge finden im Frühjahr jeden Jahres nach Abschluß des Landjahres statt.

Die erste Auslese der Jungen und Mädchen, die zur Ausbildung als Volksschullehrer geeignet erscheinen, erfolgt durch die Landjahrlagerführer und Landjahrlagerführerinnen.

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 21.16 bis 5.16 Uhr.

Luftschutz ist wirkungsvoller Selbstschutz.

Pollnower Nachrichten

Erfolgreicher Theaterabend. Im Rahmen einer Veranstaltung des Theaterringes in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" brachte die Pommersche Landesbühne hier die Komödie „Ingeborg" von Curt Götz zur Aufführung und errang damit auch hier einen vollen Erfolg.

Wieder zum Dienst in Pollnow berufen. Mittelschullehrer Molzahn, der seit dem Frühjahr 1940 zur unterrichtlichen Dienstleistung nach Köslin abgeordnet war, wurde nun nach hier zurückbeordert. Mit Beginn des neuen Schuljahres nahm Molzahn seine Tätigkeit an der Bismarck-Mittelschule wieder auf.

Unterkünfte für ausländische Arbeiter

Gemeinnützlicher Verein für Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte e. V. gegründet

Stettin, 20. August.

Zum Zweck geordneter, einheitlicher Unterbringung der ausländischen Arbeitskräfte in Groß-Stettin sowie im gesamten Gau Pommern ist der Gemeinnützliche Verein für die Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte geschaffen worden.

Es handelt sich um einen eingetragenen Verein, der seinen Hauptsitz in Stettin, Mühlenstraße 18, in der früheren Gaststätte Am Westendsee hat. Dieser Verein hat sich im Interesse des Allgemeinwohls und der Kriegswirtschaft zur Aufgabe gemacht, die ausländischen Arbeitskräfte aus den Privatunterkünften herauszuziehen und die Unterbringung neu eintreffender ausländischer Arbeitskräfte zu sichern.

Betriebsführer, die Ausländer zugeteilt bekommen, setzen sich am zweckmäßigsten mit dem Hauptbüro des Vereins in Verbindung.

Falkenburg. Vom Blitz getötet. Der 17 Jahre alte Herbert Lange, der bei seinen Eltern in Wusterwitz auf Urlaub weilte und ihnen bei der Ernte half, wurde auf dem Felde während eines Gewitters vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Arnswalde. Von einem Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Der Besitzer Otto Hahn in Berkenbrügge, der sich mit seinem Fuhrwerk zum Felde begeben wollte, stürzte vom Wagen und erlitt eine schwere Verletzung am Unterleib. Der Verunglückte mußte in das Kreiskrankenhaus übergeführt werden.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Als Vermählte grüßen: Schirr-Uffz. (k) HANS BARTEL *u. Frau* INGEBORG, *gb. Faerber. Vangerow über Köslin, den 16. August 1942, Mühle Hasenfier, Kreis Neustettin, z. Zt. Sondershausen / Thür.*

Wir erhielten die Nachricht, daß mein guter, inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter, treusorgender Papa, unser einziger hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegersohn, Neffe und Vetter, der Gefreite

Hermann Grünwald

sein blühendes Leben im Alter von 30 Jahren für Führer, Volk und Vaterland hingab. Fern im Osten betteten seine Kameraden ihn auf einen Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefem, unfaßbarem Leid:

Frau Elise Grünwald, geb. Landsberg, **Heinz und Lothar** als Kinder, **Julius Grünwald und Frau, Gertrud Tietz**, geb. Grünwald, **Karl Landsberg und Frau nebst allen Anverwandten.**

Zanow, den 20. 8. 1942, Bahnhofstr. 48.

In einem Feldlazarett im Osten starb an einer schweren Verwundung am 2. 8. 1942 unser einzigster geliebter Sohn u. treuer Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

Soldat Erwin Behl

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Er opferte sein junges Leben für Führer und Vaterland.

In tiefem Schmerz:

Johannes Behl und Frau Maria, geb. Timm, **Ilse** als Schwester **und alle Anverwandten.**

Köslin, den 19. 8. 1942, Buchwaldstr. 22.

Verloren silb. Kinderarmband mit 2. Anhänger (Andenken). Geg. Belohnung abzugeben **Born**, Neuetorstr. 69.

Am Mittwoch, d. 19. August, entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater u. Opa, der Schneidermeister

Franz Schwarz

im 71. Lebensjahr.

Nach einem arbeitsreichen Leben hat er nun seine Ruhe gefunden.

In tiefer Trauer:

Frau Hulda Schwarz und Kinder.

Köslin, den 19. Aug. 1942, Badstüberstr. 19.

Die Trauerfeier findet Sonnabend, um 15¼ Uhr in der Friedhofskapelle statt. Anschließend Beerdigung.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 14. August in Hötensleben sanft und still mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, Schwager, Onkel u. Großonkel, der

Fabrikdirektor i. R.

Dr. Paul Mielcke

In tiefer Trauer:

Ida Mielcke, geb. Thümmel, **Erich Mielcke**, Pfarrer zu Hötensleben, **Anna-Charlotte Mielcke**, geb. Mielcke, **Hans Joachim Mielcke, Familie Otto Thümmel**, Wildau.

Hötensleben, den 14. 8. 42.

Die Beisetzungsfeier in Köslin findet am Freitag, dem 21. 8., um 17 Uhr vom neuen Friedhof aus statt.

In der Nacht zum 18. August ist unsere liebe, stets hilfsbereite Mutter und Oma, Frau

Auguste Saß

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Familie Georg Holder.

Rogzow, den 19. Aug. 1942.

Trauerfeier Freitag, 15 Uhr, Leichenhalle Rogzow.

Am 18. August starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, der Hausbesitzer

Bernhard Müller

im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Minna Müller, Anna Reinartz, geb. Müller, **Willi Reinartz, Margot Reinartz.**

Zanow, den 18. Aug. 1942.

Die Trauerfeier findet Sonnabend, um 13¾ Uhr statt. Beerdigung anschließend vom Trauerhause aus.

Verloren goldene Armbanduhr zwischen Nest u. Bauerhufen (Wald). Da Andenken, wird dem ehrlichen Finder **hoher Lohn** zugesichert. Meldungen an **Kieker**, Bauerhufen.

Kalb eingefunden. Gegen Unk. abzuholen bei **Tietz**, Schwerinsthal.

Gekörter **Bulle**, Klasse 3, zu kaufen gesucht. **G. Frank**, Neubanzin.

Ferkel verkauft **Artur Marx**, Kordeshagen-Abbau.

2—3 Zimmer mit Küche in Nest (möbl.) ab 1. Sept. zu vermieten. Pr. 65,— oder 100,— RM. Zu erfr. Tel. Großmöllen 70.

2-Zimmerwohng. zu miet. ges. Ang. unt. **G. 991** an die K. Z.

Wohnungstausch. 5½-Zim.-Wohnung mit Balkon, Bad u. allem Zubehör, Elisenstr. 19, hochpart., gegen 4—5-Zimm.-Wohnung mit Bad und mögl. Etagen- od. Zentralheizung u. kleinen Garten zu tauschen gesucht. Angeb. unt. **F. 989** an die K. Z.

Tausche gute Hausw.-Wohng. gegen 2—3-Zimmerwohng. Zu erfragen in der K. Z.

Suche meine **1-Zim.-Wohng.** geg. gr. od. 2-Zim.-Wohng. z. t. Ang. u. **F. C. 24** a. d. Fil. der K. Z.

Zweiter Wiesenschnitt zu verpachten. **Haertel**, Maskow, Fernspr. Köslin 25 97.

Zur Strandfahrt Großmöllen sind für Sonnabend u. Sonntagnachmittag noch Plätze frei.

Vanselow, Kopfbergstr. Anruf 29 38

Frau z. Flur sauber halten für 3 Wochen gesucht. Zu erfr. in der Fil. der K. Z.

Tüchtige **Hausgehilfin** für Geschäftshaus sofort gesucht. Auskunft Fil. der K. Z.

Der Kaninchen-Zuchtverein X 80 in Zanow hält am 23. 8. 1942 seine **Monatsversammlung** ab. Beginn: Nachmittags 14 Uhr. Alle Kaninchenhalter sind herzlich eingeladen.

Stundenhilfe f. Haushalt zu sofort gesucht. **Ziemer**, Danzigerstr. 6, III.

Wer nimmt 14jährige **Schülerin in Pension?** Ang. unt. **F. D. 23** an die Fil. der K. Z.

Heranziehung der Bevölkerung zum Selbstschutz.

I. 1. Zur Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes gelten alle im Luftschutzort Köslin ansässigen oder sich aufhaltenden Deutschen hiermit für den Selbstschutz im Bereich dieses Luftschutzortes als herangezogen.

2. Die Einteilung und den Einsatz der Kräfte im Selbstschutz bestimmen die von mir ernannten Luftschutzwarte nach meinen Weisungen.

II. Von der Heranziehung sind ausgenommen:

a) Personen, die infolge ihres Alters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet, und zwar:
1. Personen unter 15 Jahren und über 70 Jahre,
2. Kranke, Gebrechliche, Schwangere,

b) Personen, die infolge ihres Dienstverhältnisses und ihrer Berufspflicht anderweitig eingesetzt sind, und zwar:
1. Wehrmachtangehörige, die durch ihr Wehrmachtverhältnis an der Ausübung des Selbstschutzes im Einzelfall tatsächlich verhindert sind,
2. Angehörige des öffentlichen Dienstes, soweit sie im Einzelfall durch die Ausübung ihrer Berufspflichten an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind,
3. Angehörige der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, soweit sie durch die Hoheitsträger im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter schon bisher zum Luftschutzdienst herangezogen sind,
4. Pleger und Pflegerinnen hilfsbedürftiger Personen, darunter auch Mütter aufsichtsbedürftiger Kleinkinder, soweit sie durch die ihnen obliegende Pflege und Aufsicht an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind.

Köslin, den 19. August 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Örtlicher Luftschutzleiter.
Binder.

Anordnung.

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Berlin, hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Regelung über die Verteilung und den Bezug von Brennspiritus für

a) Gewerbliche Kleinverbraucher einschl. freie Berufe (Industrie, Gewerbe, staatliche und kommunale Dienststellen, Krankenanstalten usw.),

b) Haushaltungen (private Verbraucher)

erlassen. Hiernach darf Brennspiritus an gewerbliche Kleinverbraucher nur noch gegen Bezugsberechtigungsscheine und an Haushaltungen (private Verbraucher) nach Eintragung in eine bei den Verkaufsstellen ausliegende Kundenliste gegen Aushändigung eines Bezugsnachweises abgegeben werden. Verstöße gegen diese Regelung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 26. November 1941 — RGBl. I, Seite 734 — bestraft.

Köslin, den 17. August 1942.

Der Landrat. Kreiswirtschaftsamt.

Der Oberbürgermeister. Wirtschaftsamt.

Viel Lachen um Fredy Rolf und seinen Künstlern

am **Freitag, dem 21. August 1942, um 20 Uhr**, im Konzerthaus Zels.

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Str. 19, Ruf 22 79.

Eintrittspreise: 3.50, 2.50, 1.50.

Kammerlichtspiele

VORANZEIGE!

Ab Freitag:

LUISE ULRICH

Der Fall Rainer

Paul Hubschmid

Artillerie und Pioniere.

Appell am 21. 8., 20 Uhr, Schützenhaus. Wichtig! Erscheinen Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.